Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 88 (2008)
Heft: 962

Artikel: Anstoss : was heisst denn hier Freiheit?
Autor: Marcuse, Herbert / Strauss, Dorothea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-168064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was heisst denn hier Freiheit?

Ein Anstoss durch Herbert Marcuse:

Zitiert aus «Konterrevolution und Revolte» (1973).

«Permanenter ästhetischer Umsturz – das ist die Aufgabe der Kunst.»

Eine Antwort aus dem Stegreif von Dorothea Strauss

DOROTHEA STRAUSS, geboren 1960, ist Direktorin von Haus Konstruktiv in Zürich (www.haus-konstruktiv.ch)

Seit Marcuse die Kunst zum permanenten ästhetischen Umsturz aufforderte, hat sich viel verändert. In den 80er und 90er Jahren hat die Kunst meines Erachtens die Freiheit entdeckt, sich im Alltag zu verlieren und sich dabei fast bis zur Unkenntlichkeit aufzulösen. Sie hat gelernt, in kleinen, ganz feinen Details wirksam zu werden, was nichts mehr mit der Brachialgewalt eines Umsturzes zu tun hat, sondern auf den ersten Blick viel lapidarer erscheint

Ich denke, es gibt zwar noch immer die alte Sehnsucht nach der Revolte, weil es in ihrem Zusammenhang leicht scheint, eine Form der Freiheit dingfest zu machen. Dennoch haben wir wohl nichts verloren, wenn die Aufgabe der Kunst nicht mehr im Dienst der grossen politischen Themen steht. Im Gegenteil, die Kunst hat mehr Möglichkeiten und damit mehr Freiheit, wenn sie sich nicht länger auf die revolutionäre Zerstörung des Vorhandenen festlegen lässt, sondern zu einer präzisen Beobachterin der Gegenwart wird. Wenn sie zuständig wird für die feinen Ziselierungen der Unterschiede, die wir im Alltag rasch übersehen. Statt den «permanenten ästhetischen Umsturz» würde ich daher der Kunst lieber die «permanente ästhetische Aufmerksamkeit» als Aufgabe zuweisen.

Ich gehöre schon zu einer Generation, für die Freiheit sich nicht allein in der Revolte zeigt. Meine Freiheit liegt, wenn ich jetzt im Bereich der Kunst bleibe, im Umgang mit Parallelwelten, die mir die Kunst anbietet. Die Kunst zeigt, dass es viele verschiedene Dinge gibt, zwischen denen ich mich nicht entscheiden muss, auch wenn ich das vielleicht bisher geglaubt habe. Sie zeigt mir, dass es mehr gibt, als dahin oder dorthin zu gehören, als Schwarz oder Weiss zu sehen. Für die Kunst bedeutet Freiheit, dass sie pluralistisch vorgehen kann. Und es die Aufgabe der Kunst, permanent an diesen Pluralismus zu erinnern. Sie muss für die gesellschaftliche Diskussion die pluralen Sichtweisen wach halten, die im Alltag häufig allzuleicht verloren gehen.

Die Kunst ist eine Spielwiese, auf der man Alternativen und Widersprüchliches ausprobieren kann. Wirtschaft und Politik müssen auf Veränderungen ständig so reagieren, dass der Status quo nicht zu sehr ins Wanken kommt. Denn wir brauchen im Alltag auch Sicherheiten und Verlässlichkeiten. Die Kunst hat die Aufgabe, all dies permanent in Frage zu stellen. Sie bietet eine Probebühne, auf der wir schauen können, was passiert, wenn a und nicht b gilt, was passiert, wenn wir die Sicherheiten hinter uns lassen und die Verlässlichkeiten aufbrechen. Kunst kann helfen, Unterscheidungen und Widersprüche auszuhalten, die im Alltag oft ignoriert oder nivelliert werden. Sich mit der Kunst auseinanderzusetzen bedeutet, im Geist beweglich zu bleiben. Es bedeutet, einen permanenten Zweifel zu nähren, ihn überhaupt ertragen zu können und immer mehrere Optionen wachzuhalten. Gleichzeitig fordert uns die Kunst jedoch auch auf, uns zu entscheiden. Auf der Probebühne der Kunst findet sich die Freiheit, spielerisch etwas auszuprobieren, bevor es sich im Faktischen des Alltags bewähren muss.

Die Kunst muss meines Erachtens daher von der Gesellschaft mehr zur Rate gezogen werden. Im Sinne eines Auftrags an die Kunst und auch im Sinne eines offenen Blicks für die Kunst. Kunst müsste eine Disziplin sein, die in den verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft wirksamer wird und mit einer grösseren Selbstverständlichkeit als bisher den privaten und beruflichen Alltag begleitet. Denn mit ihr könnten wir das humanistische Anliegen wachhalten, nach dem das Unterschiedliche nebeneinander existieren kann und sogar muss, wenn wir als Gemeinschaft überleben wollen. Permanente Unterscheidungen bis hinein in die feinsten Nuancen offenzulegen, ohne Rücksicht auf die damit möglicherweise hervorgerufenen Ängste und Verunsicherungen: hier liegt meiner Erachtens die Freiheit der Kunst.

aufgezeichnet von Suzann-Viola Renninger